

## Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

### 2. Sonntag nach Weihnachten

#### „in Eile läuft sein Wort dahin“ (Metapher VI)

In den hier vorgestellten Auslegungen zu den Schrifttexten der Weihnachtsfeiertage war jeweils eine Metapher leitend. Metaphern stehen für eine bildhafte Redeweise, die zwei sprachliche Ebenen verbindet, die an und für sich nichts miteinander zu tun haben. Wenn wir sagen, *Gott ist mein Fels*, wissen wir, dass Gott kein Fels ist. Wir verbinden die göttliche Ebene und die von Landschaftsbildern miteinander. Gerade auf diese Weise kann ein sehr ausdrucksstarkes Bild entstehen. Ich bin der Überzeugung, dass es Religion nicht ohne Metapher gibt.

Ich möchte die Feiertage noch einmal in die Erinnerung rufen, indem ich jeweils eine Metapher aus den Lesungstexten aufgreife: *Friedensfürst* (Heiliger Abend), *Ankunft des Sohnes* (Christtag) *offener Himmel* (Stephanitag), *bekleidet mit Erbarmen* (Fest der Heiligen Familie), *im Herzen behüten und reflektieren* (Neujahr).

Für den heutigen Sonntag wähle ich eine Metapher aus dem 147. Psalm aus, von dem wir heute einige Passagen beten: „in Eile läuft sein Wort dahin“. Ich zitiere zwei Verse aus dem Kontext (Ps 147,14f):

Er verschafft deinen Grenzen Frieden, \*  
er sättigt dich mit bestem Weizen.  
Er sendet seinen Spruch zur Erde, \*  
in Eile läuft sein Wort dahin.

Der Friedensfürst, so könnten wir mit Blick auf die Jesajalesung des Heiligen Abend sagen, bringt dem Land Frieden („Er verschafft deinen Grenzen Frieden“) und gute Lebensbedingungen („er sättigt dich mit bestem Weizen“). Anschließend heißt es von Gott, dass er seinen Spruch, seine Weisung zur Erde sende und dieses göttliche Wort in Eile dahinlaufe. Das Wort benötigt keine Verkündiger (und keine Verteidiger, die es bewahren), sondern es breitet sich von selbst aus und erfüllt die Erde mit seiner schöpferischen (Gen 1) und friedensstiftenden Kraft. Ausgehend von diesem Gedanken kann man auch die anderen Lesungstexte des heutigen Tages verstehen.

Die erste Lesung ist dem Buch Jesus Sirach (24,1f.8-12) entnommen. Hier ist zwar nicht vom Wort die Rede, aber von der Weisheit, der eine ähnliche Funktion zukommt. Was der Weisheitslehrer Ben Sira von der Weisheit sagt, wurde aus christlicher Sicht auf das göttliche Wort (den *lógos*), der in die Welt gekommen ist, übertragen:

8 Da gebot mir der Schöpfer des Alls, / der mich [die Weisheit] schuf, ließ mein Zelt einen Ruheplatz finden. Er sagte: In Jakob schlag dein Zelt auf / und in Israel sei dein Erbteil! 9 Vor der Ewigkeit, von Anfang an, hat er mich erschaffen / und bis in Ewigkeit vergehe ich nicht. 10 Im heiligen Zelt diente ich vor ihm, / so wurde ich auf dem Zion fest eingesetzt. 11 In der Stadt, die er ebenso geliebt hat, ließ er mich Ruhe finden, / in Jerusalem ist mein Machtbereich, 12 ich schlug Wurzeln in einem ruhmreichen Volk, / im Anteil des Herrn, seines Erbteils.

Liest man diese Passage, erkennt man, aus welchen Quellen die frühen christlichen Autoren, besonders der Evangelist Johannes, schöpften, um den Gedanken der Menschwerdung des göttlichen Wortes unter uns, sein Wohnen bei den Menschen zum Ausdruck zu bringen. Der Prolog des Johannesevangeliums (Joh 1,1-18), den wir heute als Evangelium hören,

wirkt wie ein Midrasch, eine freie Interpretation zur obigen Stelle. Vergleichen wir zwei Motive aus den beiden Texten, die Herkunft von Gott vor aller Zeit und das Kommen in die Welt:

Jesus Sirach: „Vor der Ewigkeit, von Anfang an, hat er [Gott] mich [die Weisheit] erschaffen“

Johannes: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott.“

Von der Weisheit (Jesus Sirach) und dem *lógos* (Johannes) wird – in freilich etwas unterschiedlichen Bildern – gesagt, dass sie von Gott in die Welt gesandt werden.

Jesus Sirach: „der mich [die Weisheit] schuf, ließ mein Zelt einen Ruheplatz finden. Er sagte: In Jakob schlag dein Zelt auf / und in Israel sei dein Erbteil! [...] Im heiligen Zelt diente ich vor ihm, / so wurde ich auf dem Zion fest eingesetzt. In der Stadt, die er ebenso geliebt hat, ließ er mich Ruhe finden, / in Jerusalem ist mein Machtbereich, ich schlug Wurzeln in einem ruhmreichen Volk“

Johannes: Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt. [...] Er kam in sein Eigentum [...]. Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit geschaut, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.

Das Wort, das in Eile dahin läuft, wie der Psalm sagt, wird von Ben Sira und Johannes weiterbestimmt. Es stammt von Gott und wurde im Anfang vor aller Zeit geschaffen und kommt in die Welt. Diesen Gedanken bildet ein Paulusschüler im Brief an die Gemeinde von Ephesus (Eph 1,3-6.15-18) weiter, indem er ihn auf uns Menschen bezieht. Nicht nur Weisheit und Wort, die in die Welt kamen, waren von Anfang an bei Gott, sondern auch die Erwählung der Menschen: „Er hat uns mit allem Segen seines Geistes gesegnet durch unsere Gemeinschaft mit Christus im Himmel. Denn in ihm hat er uns erwählt vor dem Anfang der Welt, damit wir heilig und untadelig leben vor ihm.“

Am zweiten Sonntag von Weihnachten hören wir das Geheimnis der Heiligen Nacht noch einmal in einer ziemlich abstrakten Fassung. Die Geburt des Kindes durch Maria wird hier verstanden als das Wohnen der Weisheit in Israel, auf dem Zion, in Jerusalem bzw. als das Wohnen des fleischgewordenen Wortes unter uns. Das Wort, die Frohe Botschaft, die Kunde läuft in Eile dahin. Das schenkt uns Menschen Hoffnung, denn mit Christus, dem ewigen Wort Gottes, sind auch wir vor aller Zeit erwählt. Dies ist kein späterer Entschluss Gottes, der irgendwann in der Zeit erfolgt, sondern hat eine ewige Bedeutung: Wenn wir von Gott sprechen wollen, müssen wir auch von der Erwählung, d.h. der Liebe zu seiner Schöpfung reden. Mir ist bewusst, dass das sehr abstrakt bleibt, es scheint mir aber immerhin eine Möglichkeit zu sein, die Texte des heutigen Tages mit Weihnachten zu verbinden.